

PROLETARISCHES FEUILLETON

Die Maschine mit den roten Rellen / Von Mary C. Ar (Neuyork)

Ich war hart vor Kälte. Das Schmerzgefühl in den erfrorzten Fingern trieb mir Tränen in die Augen; und so oft der beschneite Wind eine Schneeflocke hochtrieb, durchzog mich ein kalter Schauer; meine Hände klapperten. Doch mit verzweifelter Ausdauer marschierte ich weiter.

Ich hielt. Und ich war nicht allein. Wir waren ledig - Männer, Frauen und Mädchen - wir marschierten zwei und zwei in langer Reihe. Am Ende des Blocks bog die Reihe ein, wir gingen langsam und schweigend am Eingang des Gebäudes vorbei, wo ein Trupp Polizisten und eine Anzahl Detektive eifrig jede unsere Bewegungen verfolgten. Es war eine friedliche Demonstration. Es war unmöglich, sich den Streikbrechern zu nähern, die unsere Plätze in den Konfektionshäusern eingenommen hatten, denn die Polizei hätte uns im Moment, wo wir an sie herantraten, weggeschickt. Tag für Tag wurden Duzende von Streikposten verhaftet. Andere traten an ihre Stelle. Unsere Solidarisität war unsere Kraft.

Es war noch 5 Uhr an einem düsteren Februarnachmittag, als die Dunkelheit sich schnell hernieder.

„Sieh doch dort, das Auto, für die Streikbrecher!“ - rief plötzlich das Mädchen, das neben mir ging. Es war ein junges, schlankes Ding von 17 oder 18 Jahren. Ihr Gesicht war blau gefahren, ebenso die bloßen Hände, die sie in den Taschen ihres alten abgetragenen Mantels wärmte.

Wir stieren hier wie die Hunde und die Streikbrecher, die aus der Arbeit weggenommen haben, werden in Autos hergeführt!“ - brach sie während aus. „Halt, ich werde mit den Schloßern sprechen. Sie dürfen keine Streikbrecher fahren!“ Und weg war sie. Ich ließ hinter ihr her, doch es war zu spät. Ein schwerer Polizeiwagen hielt sie fest.

„Wollen Sie sie los!“ - protestierte ich. „Sie hat nichts Unrechtes getan!“

„Meinen Sie?“ - brummte er. „Sie kommen auch mit!“ - und er packte mich beim Arm. Eine Menge von Streikenden sammelte sich um uns. „Laßt die Mädchen los!“ - kam es aus der stürmischen Menge. „Warum halten Sie sie fest?“

Die Mädchen wurden gelassen. So kam zu einer Kauferei... Schreien und Streit... Einer kam um und wurde über den schneeigen Schnee geschleift... Die Gummiknüppel hagelten nur links und rechts und links... Ein Mann mit blutunterlaufenem Gesicht lachte vor Wut...

abzulegen. Sobald sie den Arbeitsraum betreten hatte, wo 20 Mädchen und Burken am Nähen waren, schritt sie schnurstraks auf den Motor zu und stellte die elektrische Kraft ab.

„Jetzt aber Schluss und mitgetreift!“ - befahl sie und ihre Augen blinzelten. „Alles heraus! Ihr werdet unten erwartet! Kommt mit, Kollegen und Kolleginnen! Streift mit uns! Organisiert euch! Fuß über die Streikbrecher!...“ Die gesamte Belegschaft schloß sich uns an. Wir brachten sie im Triumph zum Zentralstreiklokal.

Nach der dritten Streikwoche sah man allerlei verzweifelte Gesichter. Die Männer, deren Familien die Folgen des Streiks zu fühlen begannen, sahen niedergeschlagen aus. Die kleineren



Unternehmer waren bereit, die Forderungen des Verbandes zu erfüllen, aber die großen Konfektionshäuser sperren die organisierten Arbeiter aus und stellen Unorganisierte ein. Der Verband wollte sich hauptsächlich auf die Frauen und Mädchen, die tapfer das Streikpostenführen auf sich nahmen. Die Polizei ging gegen männliche Streikposten brutal vor. Mit den Mädchen verfuhr sie etwas gelinder, nachdem die Zeitungen in großer Aufmachung darüber berichtet hatten, daß weibliche Streikposten mißhandelt worden waren.

Bessie war vom frühen Morgen bis zur späten Nacht auf dem Posten. Nach dem Streikpostenführen am Morgen kam sie zum Verband, wo die Mädchen ihrer Firma sich an einer bestimmten Stelle zu treffen pflegten.

„Grace ist wieder nicht hier“, sagte sie eines Morgens leiser. „Wir wurden das nicht länger! Entweder sie steht mit uns Streikposten oder wir lassen sie nicht mehr in den Betrieb!“

Eines Tages erschien Grace in Begleitung von zwei jungen Deuten.

„Du glaubst wohl, du kannst alle Tage ins Kino laufen, während wir hier für dich Streikposten stehen?“ rief ihr Bessie während zu.

„Ich tue was mir paßt!“ schmeißte Grace.

„Nein, solange ich etwas zu sagen habe!“ und Bessie rief Grace's Verbandsbuch in Stücke, das sie als Leitungsleiter in Händen hatte.

„So!“ sagte sie, „Jetzt kannst du nach Bellevue herumflitzen!“

Als am nächsten Morgen Grace zum Verbandsbüro kam, verzögerte man ihr den Zutritt, weil sie keinen Ausweis hatte. Sie fragte nach Bessie.

„Gut so!“ - sagte Bessie. „Ich geh' dir einen neuen Ausweis, wenn du versprichst, mit den übrigen Mädchen Streikposten zu stehen. Wir brauchen gerade ein paar hübsche Gesichter, die ein bißchen schon tun mit den Blauen, dann sollen sie uns nicht so hart ant!“

So ging Grace mit zum Streikpostenführen. Sie tat, was sie konnte.

„Sagen Sie, Herr Wachmeister?“ - redete sie einen, der gerade an uns vorbeipatrouillierte, an.

„Vorwärts!“ - antwortete er rau.

„Seien Sie doch nicht so grob zu uns armen Mädchen!“ schmeißte sie laut.

„Vorwärts!“ - brummte er, aber seine Stimme klang schon weniger hart. „Vorwärts, Mädchen!“

„Aum, kleine Grace!“ - lachte Bessie. „Diesmal hast du mich gerettet. Die Polizei war gerade hinter mir her... und wenn sie mich zum drittenmal kriegen, gib's Arbeitshaus.“

Zwei Wochen später wurde Bessie auf der Straße gegenüber ihrer eigenen Firma beim Streikpostenführen verhaftet. Der Unternehmer, der Streikbrecher beschäftigte, hatte Spion angeordnet, um die Streikposten von seinem Personal fernzuhalten. Diese, große, degenerierte Kerle, der Abfall der Vorstadt-Industrie, banden vor den Geschäftshäusern, bereit, über die Mädchen herzufallen. Sie sich den Streikbrechern näherten: während die Polizei auf und losort die Mädchen verhaftete, die die Spione kennzeichnen machten.

„Streikbrechergefeß!“ - riefen die Streikenden.

„Salzknödel!“ - höhnten die Streikbrecher.

„Jetzt steht ihr unsere Löhne. Wartet mal ab, was ihr bekommt, wenn wir erst gemonnen haben!“ - rief Bessie eines Abends den Streikbrechern zu.

„Maul halten!“ - rief einer der Spione.

„Selber Maul halten! Ein feines Geschäft betreibt ihr! Für einen Dollar täglich boxt ihr Arbeitermädchen nieder! Schämt euch!“

„Du Hurenbalg!“

Besser Wut schoß Bessie aus der Streikpostenreihe heraus, und schon hatte der Mann eine Ohrspeiche im Gesicht. Mit einem Faustschlag boxt er sie nieder. Der Polizist rief nach einem Hüter und Bessie wurde abgeführt. Sie wurde zu einem Monat Arbeitshaus verurteilt.

Endlich war der Streik vorüber. Als Bessie den Arbeitsraum betrat, wurde sie im Triumph an ihre Maschine geführt, die ganz mit roten Rellen überfärbt war.

„Danke, Mädchen!“ sagte sie einfach. Sie war abgemagert, ihre ersten ehrlichen Augen schienen nach innen zu schauen, als ob sie über uns hinweggäbe... aber allmählich lösten sie den Abb schüttelten und ihr Gleichgewicht wieder zu bekommen.

„Hallo, Mädchen, wir haben den Streik gemonnen!“ - pflegte sie von Zeit zu Zeit zu sagen. „Das nächste Mal streifen wir für die 48-Stunden-Woche.“

Aus dem Amerikanischen: Haza Ros.

Massenmusik in der U.S.S.R.

Die Charkower Musikolympiade — Volkskunst unter dem Bolschewismus

Wer der Ansicht war, daß man im neuen Rußland keinen Sinn und keine Zeit hat für solchen „Luxusartikel“ wie Musik, der konnte auf der Charkower Musikolympiade eines besseren belehrt werden.

Ja, die russischen Arbeiter, die, wie der „Vorwärts“ erzählt, „unter der Ägide des Fünfschritplans laufen“, die haben nur sieben Stunden Tagesarbeit, die haben jeden fünften Tag frei, dort geht kein Geipfel des Lohnabbaus und der Kündigung um, und die haben Zeit und Sinn für alles, sie können mit ihrer Zeit anfangen, was sie wollen. Die zahllosen Konzerte, die es in Rußland gibt, sind immer von Arbeitern überfüllt, und sie kosten kein Eintrittsgeld. Stundenlang können die Arbeiter dort sitzen und all das Neue aufnehmen, was man ihnen unter dem Jargonismus vorenthalten hat. Es bilden sich auch zahlreiche Orchester und Orchester aus Arbeiter und Bauern. Die machen sich dann selber über die musikalischen Schäden der vergangenen Zeit her, spielen sie auf ihren Nationalinstrumenten, in ihrer Entbehrungs- und ihrem Bildungshunger.

Aber die Musik ist ihnen mehr. Vor allem ist sie ihnen eine Waffe im Kampf gegen die Feinde des Sozialismus, und eine wichtige Hilfe bei der heftigsten Durchführung des sozialistischen Aufbaus — ein Mittel zur ideologischen Festigung. Die Vertonung eines Textes kann erreichen, daß man den Text unzählige Male und sich seinen Sinn ganz fest einprägt. Sie kann eine Gemeinschaft entschlossener proletarischer Kämpfer noch fester zusammenschließen, sie kann Parolen, Lehren, gemeinsame Erlebnisse, Zahlen, Daten mit großem Erfolg beleuchten, so daß man sie nicht wieder vergißt. So kann sie aufklären, aufmuntern, anspornen, aufreizen. Ein kleines Liedchen kann oft mächtiger wirken als lange Reden und viele Bücher.

Und das wissen die Russen, und es ist ihnen ein Bedürfnis

gemorden, in diesem Sinne — als Agitation und Propaganda — zu musizieren. Im Betrieb — auf dem Land — überall — sind kleine und große Chöre emporgewachsen, die für die Arbeiterklasse in engstem Zusammenhang mit Betriebs- und Politik tätig sind. Auf Demonstrationen, in Versammlungen, zu den Revolutionsfesten treten sie auf. Oft singen sie erst allein, bald lernen aber die Massen ihre neuen Lieder, und schließlich können Tausende und aber Tausende mitmachen.

So strömt von unten her, aus der Kraft und Tiefe des schaffenden Volkes, die neue und eigentliche musikalische Kunst hervor: eine wirkliche Volksmusik!

Eine lange Reihe dieser Chöre stellte sich auf der Olympiade vor, aus Charkow, Kiew, Voltawa Dneprprolet, vielfach aus ganz entlegenen Nestern der Ukraine. Veranstalter wurde das Institut ukrainischen Kommunismus für Bildung (Strijuniv, Sosyetskij) und seinem musikalischen Sektor (Instants). Die Form des Festes war ein Wettbewerb. Zweck des Festes jedoch war, nach innen und außen zu zeigen, zu wem unser Kulturtag der Musikführung geworden ist. Auch Berufsschüler und -werkstätten waren angetreten, scharf getrennt von den anderen.

Heute steht der Chorgesang im Zeichen des Fünfschritplans. Fünfschritplan in vier Jahren, Traktorenlieder, Kolosslieder, Gedänge der Meter, der Lokomotivarbeiter, der Bauern, der Eisenbahner, aber auch Lieder über die Internationalen, über den Kampf gegen den Faschismus, für die Internationale, Lieder der Kinder, der Kommunisten: das sind ein paar von den Chören, die mit unglaublicher Frische und prachtvollen, blühenden Stimmen vorgetragen wurden.

Veranstaltet: Wilhelm Dehnen, Berlin.

Ich wanderte mich an Stella. „Wißt du nicht einen freien Samstagnachmittag haben? Denke doch, was das für uns alle bedeutet!“

„Aber lieber! Nur... wir haben lange genug auf der Straße gelegen... Wir sind erst jetzt kurzem wieder im Betrieb. Du weißt doch, ich bin verheiratet...“

„Wirklich? Das wußte ich noch gar nicht, Stella!“

„Sicher wäre das gut. Ich könnte am Samstagnachmittag meinen Haushalt besorgen und wäre Sonntags frei...“

„Komm doch mit, Stella! Wir streifen doch nicht!“ - rief Margaret ihr zu.

„Schon gut, das nächste Mal sprechen wir anders mit euch!“ - sagte Bessie erregt. „Voll... das uns in den Rücken fällt!“

Die handfeste Bessie fürchtete nichts und niemand. Sie ging unerschrocken in die Geschäfte, wo Unorganisierte arbeiteten, und beherrschte die Arbeiterinnen auf, sich den Streikenden anzuschließen.

„Komm mit“, sagte sie eines Tages zu mir. „Hier“, rief sie, als wir über nicht endenmolende Treppen, ohne den Hochstuhl zu benutzen, in den letzten Stock eines Geschäftshauses gelangt waren. „Hier brauchen sie Streikbrecher! Sage, daß du Arbeit suchst.“

„Was willst du?“ fragte der Besitzer der kleinen Schneiderwerkstatt mich traurig.

„Wir suchen Arbeit“, antwortete Bessie.

Der Mann prüfte uns eine Weile. Er traute uns nicht, aber er brauchte einfach Hände.

„Meinetwegen“, sagte er endlich. „Legen Sie ab!“ und er wies nach rechts. Aber Bessie dachte nicht daran, ihre Kleider